

# Mit Vollgeld zu mehr Nachhaltigkeit?

Die Vollgeld-Initiative will die Geldschöpfung durch Geschäftsbanken verbieten und das derzeit auf Münzen und Noten beschränkte Monopol der Nationalbank auch auf Giralgelder ausweiten. Für Raffael Wüthrich vom Initiativkomitee ist das Vollgeld der Weg zu weniger Wachstumsdruck und mehr Nachhaltigkeit, für den Ökonomen Mathias Binswanger hingegen ist noch einiges zu wenig durchdacht.

## Ohne Geldreform keine Nachhaltigkeit



**RAFFAEL WÜTHRICH** Was viele Leute nicht wissen: 90 Prozent unseres Geldes kommen nicht von der Schweizer Nationalbank, sondern werden von privaten Banken per Knopfdruck erzeugt. Dieses elektronische Geld findet sich unter anderem auf unseren Lohnkonten, wir brauchen es zum Bezahlen unserer Einkäufe und der Steuern. Das hört sich harmlos an, ist es aber nicht. Die Geldproduktion der privaten Banken erzeugt Blasen, verstärkt Krisen und schadet nicht zuletzt der Natur, unserer Lebensgrundlage. 40 Jahre nach der Publikation der bekannten Studie «Die Grenzen des Wachstums» realisierte die Denkfabrik Club of Rome, dass das heutige Geldsystem ein gewichtiger Wachstumstreiber ist. Der Think-Tank kritisiert in seinem Buch «Money and Sustainability – The missing link», dass dies einen sinnvollen Umgang mit den endlichen Ressourcen dieser Erde verunmöglicht. Um zu verstehen, was der Club of Rome damit meint, müssen wir sieben Fakten über unser heutiges Geldsystem wissen:

- ▶ 90 Prozent des Geldes entstehen durch Kreditvergabe von privaten Banken.
- ▶ Das heutige Geldsystem erzeugt kurzfristiges Denken.
- ▶ Es erfordert unendliches Wachstum.
- ▶ Geld entsteht als Schuld: Würden alle Schulden getilgt, gäbe es kein Geld mehr!
- ▶ Das Geldsystem verteilt Geld von Arm nach Reich.
- ▶ Es bewirkt Zyklen von Boom und Bankrott.
- ▶ Es vernichtet Sozialkapital.

### Banken-Geldproduktion auf Kosten der Natur

Unser täglich benutztes Geld besteht zu 90 Prozent aus Geld, das private Banken durch Kreditvergabe selbst erzeugen, sogenanntes elektronisches Giral- oder Buchgeld. Banken reichen grossteils nicht – wie die meisten Menschen und viele Ökonomen annehmen – das Geld der Sparer weiter, sondern erzeugen neues Geld durch einen Buchungsvorgang (Bilanzverlängerung).

Für alle, die dies jetzt nicht glauben können: Die kaufkräftige Geldmenge betrug laut Nationalbank in den letzten zehn Jahren im Durchschnitt 340 Milliarden Franken. Von der Nationalbank kamen 40 Milliarden Bargeld, die Banken erzeugten 300 Milliarden als elektronisches Geld. Der «Schweizer Franken» entsteht also zu 90 Prozent nicht im Gesamtinteresse des Landes, sondern aufgrund der kurzfristigen Profitinteressen von Banken, die ihren Aktionärinnen und Aktionären verpflichtet sind. Dies ist mit Umweltschutz höchst selten vereinbar. Da die Geldschöpfung durch private Banken ein gutes Geschäft ist, werden darüber hinaus zu viele Kredite für Eigengeschäfte vergeben, was einen enormen Wachstumsdruck auf die Wirtschaft ausübt – auf Kosten von Natur und Mensch.

### Vollgeldreform lindert Wachstumsdruck

Die Vollgeld-Initiative will erreichen, dass auch alles elektronische Geld von der Nationalbank hergestellt wird. Dadurch fliesst der Geldschöpfungsgewinn der Allgemeinheit zu: dem Bund, den Kantonen oder direkt den Bürgerinnen und Bürgern. Da die Geldmenge in einem Vollgeldsystem im Interesse der Allgemeinheit und nicht im Profitinteresse von privaten Banken gesteuert wird, erzeugt das Geldsystem keinen Wachstumszwang mehr, mit positivem Effekt auf die Umwelt. Ja, sogar ein Wachstumsrückgang ist in einem Vollgeldsystem ohne Wirtschaftskrise denkbar.

### Häufige Missverständnisse, vielschichtige Zusammenhänge

Der Vollgeld-Initiative wird auch von Ökonomen manchmal unterstellt, dass sie den privaten Banken verbieten will, Kredite an die Wirtschaft zu vergeben. Sogar von einer Verstaatlichung der Banken ist die Rede. Tatsächlich entspricht dies nicht der Realität und zeugt von Unkenntnis der vielschichtigen Zusammenhänge: Auch in einem Vollgeldsystem würden Banken die Kredite vergeben und weiterhin die Vermögensverwaltung und den Zahlungsverkehr übernehmen. Allerdings müssten sie das

Raffael Wüthrich, Verantwortlicher Medienarbeit, Verein MoMo,  
raffael.wuethrich@vollgeld-initiative.ch, www.vollgeld-initiative.ch



Geld, mit dem sie «arbeiten» und das sie verleihen, zuerst von Sparern anvertraut oder von der Nationalbank ausgeliehen bekommen. Richtig ist, dass die Banken dann kein eigenes Geld mehr herstellen könnten und wieder zu reinen Geldvermittlern

würden – die Funktion, die sie in einer funktionierenden Marktwirtschaft eigentlich einnehmen sollten. Die wilde Spekulation mit selbst erzeugtem Geld auf Kosten von Staaten, Gesellschaft und Umwelt wäre mit der Vollgeld-Initiative beendet.

## Vollgeld, Wachstum und Spekulation

**MATHIAS BINSWANGER** Das heute als Zahlungsmittel verwendete Geld kann durch Geschäftsbanken fast ohne Arbeitsaufwand geschaffen werden. Aus diesem Grund wird auch von «Geldschöpfung aus dem Nichts» gesprochen. Moderne Geschäftsbanken schaffen Geld, indem sie Kredite an ihre Kunden vergeben und deren Bankkonto gutschreiben (Giralgeld). Auf diese Weise ermöglichen sie auch das Wirtschaftswachstum. Dank der Möglichkeit der Geldschöpfung durch die Banken können auf gesamtwirtschaftlicher Ebene Investitionen, zusätzliche Beschäftigung, aber auch andere Ausgaben (vor allem Staatsausgaben) finanziert werden, ohne dass vorher entsprechend gespart wurde. Ein Teil des von den Banken geschaffenen Geldes wird in einer modernen Wirtschaft aber nicht mehr für den Kauf von Gütern und Dienstleistungen verwendet, sondern für den Kauf von Wertpapieren oder anderen Vermögenswerten. Auf diese Weise führt Geldschöpfung auch immer wieder zu spekulativen Blasen, etwa an der Börse oder auf dem Immobilienmarkt.

### Geldschöpfung kontrollieren

Welche Rolle spielt nun die Zentralbank in diesem Geldschöpfungsprozess? Der Einfluss der Zentralbanken auf den Geldschöpfungsprozess ergibt sich traditionellerweise dadurch, dass Geschäftsbanken Reserven, das heisst Geld auf ihren Konten bei der Zentralbank brauchen, einerseits um Bargeld zu beziehen und andererseits um die Mindestreservvorschrift zu erfüllen. Da die Zentralbank für den Bezug für Reserven einen Zins verlangt, kann sie durch Variation des Zinssatzes die Geldschöpfungstätigkeit der Banken indirekt beeinflussen.

Da aber immer weniger Bargeld verwendet wird und die Mindestreservvorschriften heute kaum mehr als symbolischen Charakter haben, ist der Einfluss der Zentralbanken auf den Geldschöpfungsprozess immer mehr verloren gegangen. Der Vorschlag des Vollgeldes zielt darauf ab, die Kontrolle der Zentralbank über die Geldschöpfung der Geschäftsbanken zurückzugewinnen. Dazu will die Vollgeldreform die Geldschöpfung durch private Geschäftsbanken grundsätzlich aufheben. Die Geldschöpfung soll nicht einfach «privatrechtlich ausgeübten Geschäftsinteressen» folgen, wie es der wichtigste Promotor der Vollgeld-Idee im deutschsprachigen Raum, der Soziologe Joseph

Huber, bereits 1998 formulierte. In den privatwirtschaftlichen Interessen der Geschäftsbanken sieht Huber das Hauptproblem, da diese die Geldschöpfung nicht im Allgemeininteresse wahrnehmen. Also soll ihnen die Geldschöpfungsmöglichkeit ganz aus den Händen genommen werden und stattdessen durch eine neue staatliche Institution (Monetative) ausgeübt werden.



### Wie viel Wachstum brauchen wir?

Diese Monetative schafft dann neu neben Banknoten (wie bisher) auch das Giralgeld. Es gibt nur noch Zentralbankengeld, welches als Vollgeld bezeichnet wird. Dieses kann dann durch die Geschäftsbanken weiterverliehen werden, aber sie können es nicht mehr selbst schaffen. Doch hier stellt sich die Gretchenfrage: Wie legt die Monetative fest, um wie viele Prozent die Geldmenge jeweils ansteigen soll? Zwar wird die Geldschöpfung nicht mehr durch kurzfristige Profitmotive der Geschäftsbanken dominiert. Doch was sollen die neuen Ziele sein? Vertreter des Vollgeldes sprechen von einer dem Gemeinwohl dienenden Geldversorgung, welche die Finanzblasen verhindert, vor Inflation schützt, die Kluft zwischen Arm und Reich mildert, den Wachstumsdruck reduziert, den freien Wettbewerb schafft und die Euro-Krise beendet.

Das lässt sich alles leicht formulieren, doch konkret muss die Monetative darüber befinden, ob sie beispielsweise die Geldmenge im nächsten Jahr um 2 oder 3 Prozent erhöhen will. Welche Wachstumsrate verhindert in diesem Fall eine Finanzblase und führt zu einem Wachstum, welches sich mit dem Ziel der Nachhaltigkeit vereinbaren lässt? Und wer garantiert, dass die weiterhin vergebenen Kredite nicht hauptsächlich für den Kauf von Immobilien oder Aktien verwendet werden? Solche Fragen sind von Exponenten der Vollgeld-Initiative zu wenig durchdacht und an der Urne wird die Initiative kaum eine Chance haben. Trotzdem liefert sie einen wichtigen Beitrag dazu, den Prozess der Geldschöpfung und einige Auswirkungen in der Wirtschaft in das Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken.

**Mathias Binswanger**, Professor für Volkswirtschaftslehre, Fachhochschule Nordwestschweiz, mathias.binswanger@fnw.ch, www.mathias-binswanger.ch

